Gerhard Schuster

»Die Actualisirung einer geistigen Beziehung, von der Sie nichts wussten«. 1938: Ernst Robert Curtius dankt Rudolf Borchardt[1]

für Bettina Finckh-Gass

Rechtzeitig zum Antritt eines halbjährigen Aufenthaltes als Austauschstudent an der ›Scuola Normale Superiore‹ in Pisa erhält Karl Eugen Gass (1912-1944),[2] der Lieblingsschüler des in Bonn lehrenden Romanisten Ernst Robert Curtius, von seinem akademischen Lehrer am 17. September 1937 die Empfehlung: »Lesen Sie auch den Essai von Rudolf Borchardt über die ›Villa‹, der viele gelehrte Wälzer aufwiegt.[3] Von Borchardt gibt es auch einen sehr schönen Aufsatz über Pisa, allerdings unter anderem Titel, den ich zur Zeit nicht mehr finde.[4] Der Aufsatz ist 1929 oder früher in der

1 Zitate aus Werken und Briefen Rudolf Borchardts folgen mit Bandsiglen den Editionen: Gesammelte Werke, hg. von Marie Luise Borchardt u. a., Stuttgart 1955-1990, Gesammelte Briefe, hg. von Gerhard Schuster u. a., München 1994 ff., Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, veranstaltet von Heribert Tenschert, hg. vom Rudolf Borchardt Archiv, Hamburg 2018 ff. – Zu danken ist für Unterstützung, Hinweise und Genehmigungen: Patrick Baumann (Heidelberg), Philipp-Lukas Bohr (Universitäts- und Landesbibliothek Bonn), Ricarda Dick (Literatur- und Kunstinstitut / Werner Kraft-Archiv Hombroich), Jan Eike Dunkhase (Berlin), Gunilla Eschenbach (DLA Marbach), Bettina Finckh-Gass (Gundelfingen), Walter Gsottschneider (Königstein/Ts.), Frank-Rutger Hausmann (Wasenweiler a. K.), Yoann Ivry (Fondation Bodmer Cologny), Rudi Kienzle (Marbach am Neckar), Golo Maurer (Bibliotheca Hertziana Rom), Gwendolyn Mertz-Jork (Berlin), Johannes Saltzwedel (Hamburg) und Lorenz Wesemann (DLA Marbach).

2 Karl Eugen Gass, Pisaner Tagebuch. Aufzeichnungen / Briefe. Aus dem Nachlaß eines Frühvollendeten, hg. und mit einem Nachwort versehen von Paul Egon Hübinger, Heidelberg 1961. – Zur Person vgl. Frank-Rutger Hausmann, Meister, Schüler und Meisterschüler. Ernst Robert Curtius (1886-1956) und Karl Eugen Gass (1912-1944), in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 31, 2007, H. 3/4, S. 407-436. – Zuletzt Golo Maurer, Heimreisen. Goethe, Italien und die Suche der Deutschen nach sich selbst, Hamburg 2021, S. 372-384. – Vgl. die zeitgenössische Darstellung von Mario Salmi und Francesco Arnaldi, Il Palazzo e la Piazza dei Cavalieri – La Scuola Normale Superiore di Pisa, Bologna 1932.

3 Rudolf Borchardt, Villa, in: Frankfurter Zeitung, Jg. 51, Nr. 16 und Nr. 17 vom 15. und 16. Februar 1907, als Privatdruck Leipzig: Insel-Verlag 1908. Ernst Robert Curtius bezieht sich auf den Wiederabdruck in Rudolf Borchardts ›Schriften‹, Bd. ›Prosa I‹, Berlin 1920, S. 5-44. Ein Hinweis als Fußnote zu einem Passus über »Romanisches Wesen« in seinem Feuilleton ›Deutsch-romantische Glossen‹ vom 11. Juli 1923: »Das schönste und gehaltvollste über diese Dinge hat Rudolf Borchardt in ›Villa‹ gesagt. (Jetzt neu erschienen in den Gesammelten Schriften.)«, in: Ernst Robert Curtius, Goethe, Thomas Mann und Italien. Beiträge in der ›Luxemburger Zeitung‹ (1922-1925), Bonn 1988, S. 62-66, hier S. 66.

4 Rudolf Borchardt, Mittelalterliche Kunstwissenschaft. Arnaut Daniel und Giovanni Pisano als Schöpfer der modernen Seelenform Europas, in: Neue Schweizer Rundschau 21, 1928, H. 8, S. 564-580; in: Borchardt/Prosa III 1960, S. 71-92. Demnach bleibt sowohl Ernst Robert Curtius wie Gass der 1932 als Auftragsarbeit für Martin Hürlimann entstandene Essay ›Pisa und seine Landschaft‹ unbekannt, der Anstoß für die zwischen Juli und September 1932 niedergeschriebene Monographie ›Pisa. Ein Versuch‹, in: Atlantis 6, 1934, H. 1, S. 28-39; ebd., S. 101-114; vgl. Anm. 37.

© 2024 Gerhard Schuster, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83535693-010 | CC BY-NC-ND 4.0

Neuen Schweizer Rundschau erschienen.«[5] Ernst Robert Curtius ist ›Das Gespräch über Formen‹ mit dem emphatischen Vorwurf: »Ja, wen kümmert es, welcher Deutsche liest Vergil?« seit dem Erscheinungsjahr 1905 ebenso vertraut[6] wie der Essay ›Villa‹ seit dem Privatdruck von 1908. Auch wenn die zunächst enge geistige Bindung an Stefan George viele seiner frühen Urteile lenken und begrenzen mag,[7] fällt doch Borchardts Name selbst im Briefwechsel mit Friedrich Gundolf nicht ohne Widerspruch zur vereinfachten Gesamtablehnung des ›Kreises‹. Bei Gelegenheit der Rezension Gundolfs zur ›Rede über Hofmannsthal‹ von 1907 im ›Jahrbuch für die geistige Bewegung‹ spekuliert Curtius zwar über die »Quelle für Borchardts Literaturbetrachtung« und begeistert sich für den »Meister« rückhaltlos – »George ist jetzt der wichtigste Mann in Deutschland« –, bleibt aber doch neugierig »auf die Form von Borchardts Rache«.[8] Und der Polemiker Gundolf muss sich fragen lassen: »Woher in aller Welt wissen Sie übrigens, dass der Jargon seiner Danteübersetzung Judendeutsch, und zwar russisches ist? Ich hätte auf schulfuchserisches mittelhochdeutsch geraten (oder mittelneuhochdeutsch?). Gewundert habe ich mich darüber dass Sie Borchardts Kritik des 7. Ring ganz ignoriren. Als wir im Januar zusammen waren, dachten Sie ganz anders darüber. Ich finde es fast schade, denn viele nicht ganz urteilsfeste Gemüter werden an dem Aufsatz noch Anstoss nehmen.«[9] Im Frühjahr 1911

5 Ernst Robert Curtius, Briefe aus einem halben Jahrhundert. Eine Auswahl, hg. und komm. von Frank-Rutger Hausmann, Baden-Baden 2015, S. 374 f. – Die Korrespondenz zwischen Ernst Robert Curtius und Gass liegt im Curtius-Nachlass der ULB Bonn; erhalten sind 50 Briefe von Ernst Robert Curtius und 15 Briefe von Gass. Aufgenommen in Curtius/Briefe sind nur acht Briefe an Gass: Nr. 153 (28.12.1933), Nr. 192 (21.11.1936), Nr. 202 (17.9.1937), Nr. 207 (16.4.1938), Nr. 228 (29.5.1942), Nr. 237 (25.5.1943), Nr. 242 (30.6.1944), Nr. 243 (18.7.1944). Hausmann (Anm. 2) bietet vier Briefe von Gass an Ernst Robert Curtius: 20.10-1.11.1942, Februar 1943, 24.4.1943 (ebd., S. 422-431) und 31.12.1943 (ebd., S. 420 Anm. 39). Die italienische Ausgabe: Ernst Robert Curtius und Karl Eugen Gass, Carteggio e altri scritti, hg. von Stefano Chemelli und Mauro Buffa, Lavis/Trentino 2009 enthält die überlieferten Briefe in Übersetzung. Vgl. Anm. 66.

6 Rudolf Borchardt, Das Gespräch über Formen und Platons Lysis Deutsch, Leipzig 1905, in: Borchardt/Prosa 2002, S. 7-52, hier S. 20; die Übersetzung nach Platons Dialog in: Borchardt/Übertragungen 1959, S. 149-181.

7 Vgl. Jeffrey D. Todd, Die Stimme, die nie verklingt. Ernst Robert Curtius' abgebrochenes und fortwährendes Verhältnis zum George-Kreis, in: Wissenschaftler im George-Kreis. Die Welt des Dichters und der Beruf der Wissenschaft, hg. von Bernhard Böschenstein u. a., Berlin/New York 2005, S. 195-208.

8 Ernst Robert Curtius an Friedrich Gundolf, 22. Februar 1910, in: Friedrich Gundolf, Briefwechsel mit Herbert Steiner und Ernst Robert Curtius, eingeleitet und hg. von Lothar Helbing und Claus Victor Bock, Amsterdam 1963, S. 146 f. – Mit Bezug auf Gundolfs Sammelbesprechung ›Das Bild Georges‹ in: Jahrbuch für die geistige Bewegung 1, 1910, S. 19-48, darin S. 33 die Fußnote: »Seine eigne produktion ist angewandte philologie: zusammensetzung vorgefundener sprachelemente: wähle er nun den gräzisierenden, den biblischen oder den neuesten Ton, oder wie bei seiner übertragung der Divina Commedia, das stationäre Deutsch der russischen Juden.«

9 Ernst Robert Curtius an Friedrich Gundolf, 17. März 1910, in: Gundolf/Curtius (Anm. 8), S. 152 f. – Mit Bezug auf die Rezension ›Stefan Georges ›Siebenter Ring‹‹, in: Hesperus. Ein Jahrbuch, hg. von Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Alexander Schröder und Rudolf Borchardt, Leipzig 1909, S. 49-82; in: Borchardt/Prosa I 2002, S. 68-104.

räumt Curtius sogar ein: »Neulich fiel mir Borchardts ›Intermezzo‹ in die Hände. Welch ohnmächtiges Schimpfen. Aber ein sonorer Stil.«[10] Beschleunigt wird sein langsames Abrücken von erstarrter Dogmatik durch die Lektüre der Reden ›Der Krieg und die deutsche Selbsteinkehr‹ vom 5. Dezember 1914 und ›Der Krieg und die deutsche Verantwortung‹ vom 21. Februar 1916.[11] Ein nur der Wissenschaft verpflichteter Gelehrter distanziert sich, indem er den »Schmus Georgischer Art« erkennt,[12] zunehmend von dessen auch studentischen Adepten im Seminarbetrieb. Kritische Betrachtung tritt an die Stelle vorbehaltloser Zustimmung.[13] Es ist der mit Borchardt eng befreundete Otto Braun (1897-1918),[14] der 1917 in Berlin hofft, eine Begegnung beider herbeizuführen.[15]

Mit der dichten Folge von Veröffentlichungen Borchardts seit 1919 erweitert sich die Perspektive. 1920 liegt der Band ›Prosa I‹ mit dem Aufsatz ›Villa‹ vor, den Curtius seinen Studenten als Lektüre empfiehlt. Die beiden ersten Teile der ›Divina Comedia‹ im Verlag der Bremer Presse und gleichzeitig das Erscheinen der ›Vita Nova‹-Übersetzung samt den zugehörigen ›Epilegomena‹ innerhalb von ›Rudolf Borchardts Schriften‹ (Berlin: Ernst Rowohlt 1923) rücken ihm den Dante-Forscher ins Blickfeld.[16] Die Auswahl der ›Grossen Trobadors‹ (nach der Sammlung von Erhard Lommatzsch) und ihr ›Nachwort‹ verweisen 1925 auf Friedrich Christian Diez (1794-1876), den Begründer der Romanistik in Bonn.[17]

10 Ernst Robert Curtius an Friedrich Gundolf, Frühjahr 1911, in: Gundolf/Curtius (Anm. 8), S. 188 f. – Mit Bezug auf Rudolf Borchardts ›Intermezzo‹, in: Süddeutsche Monatshefte 7, 1910, H. 12, S. 694-716; in: Borchardt/Prosa I 2002, S. 105-138.

11 Erschienen in Heidelberg bei Richard Weissbach 1915 bzw. in Berlin bei S. Fischer 1916; in: Borchardt/Prosa V 1979.

12 Ernst Robert Curtius und Max Rychner, Freundesbriefe 1922-1955, in Zusammenarbeit mit Claudia Mertz-Rychner hg. und komm. von Frank-Rutger Hausmann, Frankfurt am Main 2015, S. 553.

13 Vgl. Ernst Robert Curtius an Max Rychner, 28. Dezember 1951, in: ebd., S. 684, aus Anlass von Robert Boehringer, Mein Bild von Stefan George, München/Düsseldorf 1951.

14 Curtius/Briefe (Anm. 5), S. 106, 125, 127.

15 Vgl. Anm. 38.

16 Ernst Robert Curtius wird die publizistische Debatte um Alfred Bassermanns Zuschreibung des Versromans ›Il Fiore‹ an Dante nicht entgangen sein, der auch Rudolf Borchardts Beitrag ›Moderne Dante-Unterschiebungen‹ entgegentritt, in: Neue Zürcher Zeitung Jg. 147, Nr. 861, 30. Mai 1926; in: Borchardt/Prosa I 2003, S. 372-382.

17 Provenzalisches Liederbuch. Lieder der Troubadors mit einer Auswahl biographischer Zeugnisse, Nachdichtungen und Singweisen zusammengestellt von Erhard Lommatzsch, Berlin 1917. – Rudolf Borchardt, Die großen Trobadors, München 1925; die Gedichte in: Borchardt/Übertragungen 1958, S. 211-264, das ›Nachwort‹ in: Borchardt/Prosa II 1959, S. 342-353. – Noch in: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter [ELLMA], Bern 1948, ist S. 104 f. in Anm. 2 zu Kapitel 5: ›Topik § 7 Verkehrte Welt‹ hervorgehoben: »Rudolf Borchardt, der Arnaut am tiefsten erfaßt hat (Neue Schweizer Rundschau, Juli 1928) würdigt seine Adynata als ›Erfindung der leidenschaftlichen Widersinne‹ (Die großen Trobadors, 1924, 50).«

In Pisa trifft Karl Eugen Gass unter seinen Mitstipendiaten nicht nur auf Heinrich Hönigswald (1915-2003),[18] den Sohn des im April 1933 zwangsemeritierten Münchner Philosophieprofessors Richard Hönigswald, sondern er lernt auch Joachim (»Jochen«) Stenzel (1915-1992) kennen, einen Sohn des Kieler Altphilologen Julius Stenzel. Auch dessen Vater ist bereits seines Amtes enthoben; zusammen mit Richard Harder versuchte er im Vergil-Jahr 1930, Borchardt einen Ehrendoktor der Kieler Philosophischen Fakultät zu verleihen – ein Vorhaben, von dem Michael Landmann, jüngster Sohn der George-Freunde Julius und Edith Landmann, noch 1976 freimütig eingesteht: »Meine Eltern wußten das zu verhindern.«[19] Aus väterlichem Besitz bringt Jochen Stenzel die Gesamtausgabe des ›Dante deutsch‹ (München/Berlin: Bremer Presse bzw. Ernst Rowohlt 1930)[20] nach Pisa und arrangiert schon vorher, für Sonntag den 19. Dezember 1937 um 10 Uhr, die erste Verabredung im (heute nicht mehr bestehenden) Stammcafé Borchardts, dem ›Bazzel‹ an der Piazza Garibaldi:

> Den Höhepunkt und den Abschluß dieser Gesprächsreihe bildete ein Besuch Rudolf Borchardts, der von seiner Villa bei Lucca nach Pisa gekommen war. Ich kannte ihn als einen Geist von universaler Bildung, als einen erstaunlichen Übersetzer und faszinierenden Schriftsteller, ich wußte um seine genaue Kenntnis der provenzalischen Literatur, hatte von der Einführung in die ›Vita Nuova‹ einen starken Eindruck empfangen, hatte, ein Jahr ists jetzt her, H. [Hönigswald] die Übersetzung englischer Lyriker geschenkt[21] und dort die erste lebendige Bekanntschaft mit Shelley und Byron gemacht. Der Essay über die italienische Villa war in jenem Sommer, in dem Curtius über die italienische Literatur zu lesen begann,[22] meine Einführung in das italienische Leben gewesen. Immer wieder hatte ich in

18 Vgl. die Nachweise in Karl Eugen Gass, Diario Pisano 1937-1938. Traduzione di Giovanna Cermelli. Note al testo e bibliografia di Marlis Ingenmey. Con testimonianze di Antonio D'Andrea, Antonio Russi, Joachim Stenzel. Introduzione di Marianello Marianelli, Pisa 1989. Darin unter der Überschrift ›Una borsa di studio‹ auch eine Würdigung von Gass aus italienischer Sicht S. VII-XXXIX und die Erinnerung von Joachim Stenzel S. 243 f.

19 Zitiert in einer Gesprächsaufzeichnung von Werner Kraft im Tagebuch, Jerusalem 18. Juni 1976 (Literatur- und Kunstinstitut Hombroich/Werner Kraft-Archiv). Vgl. Anm. 72.

20 So Karl Eugen Gass an Rudolf Borchardt, 24. Januar 1938: »Gestern kam Stenzel aus Deutschland zurück und brachte im Koffer Ihre Danteübertragung mit [›Dante. Deutsch von Rudolf Borchardt‹, München/Berlin 1930, darin S. 465-523: ›Nachwort. Konrad Burdach zum siebzigsten Geburtstag‹], heute lieh er sie mir aus, und mit einer gewissen Scheu schreib ichs nieder, der erstmalige Blick auf Ihr Werk und die leidenschaftliche Lektüre Ihres Nachwortes lassen mich endlich die Scheu überwinden, Ihnen zu schreiben.« (Nachlass Borchardt, DLA Marbach) – Die Übersetzung in Borchardt/Dantes Comedia deutsch 1967, das ›Nachwort | Konrad Burdach zum siebzigsten Geburtstage‹ unter dem postumen Titel ›Epilegomena zu Dante II: Divina Comedia‹ in: Borchardt/Prosa 1959, S. 472-531.

21 Englische Dichter, Deutsch von Rudolf Borchardt, Wien 1936, enthält 21 Übertragungen nach Byron, Shelley, Keats, Landor, Browning, Rossetti und Swinburne; in: Borchardt/Gedichte II/Übertragungen II 1985.

22 Mit Bezug auf das dreistündige Kolleg ›Geschichte der italienischen Literatur‹ im Sommersemester 1934, in: Heinrich Lausberg, Ernst Robert Curtius (1886-1956), aus dem Nachlass hg. von Arnolf Arens, Stuttgart 1993, S. 160-182, S. 156 Nr. 10.

den Anthologien geblättert, der über den ›Deutschen in der Landschaft‹ und den ›Reden‹, stets dort mir Unbekanntes und wirklich Bedeutendes gefunden und stets meine Freude an den meisterhaften knappen Charakteristiken der Autoren gehabt.[23]

Borchardts Aufmerksamkeit für diese Pisaner Stipendiatengruppe – neben Stenzel und Gass sind es Hermann Ellwanger (Jg. 1912), Walter Ferrari (1914-1940) und zeitweise der »Lettore« Paul Oskar Kristeller (1905-1999) – konzentriert sich bald allein auf Karl Eugen Gass. Seine Aufzeichnungen dokumentieren für die Folgewochen Zusammenkünfte bis in den März 1938:

> Das Gedächtnis Borchardts war erstaunlich, er wußte alle Stellen, die er benötigte, auswendig. Das Gespräch nahm eine andere Wendung, als wir von Curtius sprachen, den er wenig kannte, und auf Hofmiller kamen, von dem er eine prächtige Charakteristik gab, ihn den »einzigen Kritiker von Rasse in Deutschland« nennend. Von den andern Kennern des Französischen gab er eine sehr witzige Kennzeichnung Voßlers, dabei nie nur kritisch, sondern anerkennend. Von der französischen Literatur selbst sprechend, zeigte er eine souveräne Verachtung der modernen Literatur, etwa Prousts und Gides, und ließ sie mit Vigny, den er aufs höchste pries, endigen – Ausnahme: Baudelaire.[24]

Solche Sottisen über die französische Literatur – angeblich eine »Literatur zweiten Ranges« – überliefert Werner Kraft bereits aus dem Sommer 1927;[25] sie gehören zu Borchardts im Gespräch gern geübten Provokations-Repertoire. Keine der Publikationen von Curtius, sofern er sie überhaupt indirekt wahrnimmt, kann damals freilich sein Interesse finden: der ›Balzac‹ (Bonn: Cohen 1923) so wenig wie ›Französischer Geist im neuen Europa‹ (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1925) oder ›Die französische Kultur. Eine Einführung‹ (ebd. 1930). Selbst eine so auflagenstarke Streitschrift wie ›Deutscher Geist in Gefahr‹ (ebd. 1932 und 1933) bleibt unerwähnt; Publikationen sind in Borchardts (nur teilweise rekonstruierbarem) Bücherbesitz nicht nachzuweisen.[26] In seiner ungenauen Wahrnehmung gehört Curtius – bekanntermaßen ein Enkel des geschätzten Altertumswissenschaftlers Ernst Curtius (1814-1896)[27] – vermutlich zu den von Stefan George imprägnierten Gelehrtenzirkeln, also zur ›Pseudognostischen Geschichtsschreibung‹ eines Friedrich Wolters, Ernst

23 Gass (Anm. 2), S. 93. – Mit Bezug auf Rudolf Borchardts Anthologien ›Deutsche Denkreden‹ mit dem ›Index | Biographisch‹ im Anhang, München 1925; in: Borchardt/SW XVI, ›Der Deutsche in der Landschaft‹, ebd. 1928 vorgesehen für Borchardt/SW XVIII.

24 Gass (Anm. 2), S. 94.

25 Werner Kraft, Spiegelung der Jugend, Frankfurt am Main 1973, S. 118.

26 Vgl. Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 298. – Eine Verzeichnung der erhaltenen, verschollenen und rekonstruierbaren Titel im Rudolf Borchardt-Archiv.

27 Der Verleger Willy Wiegand hat für die Beiträge von Ernst Curtius in Rudolf Borchardts Anthologien ›Deutsche Denkreden‹ (1925) und ›Der Deutsche in der Landschaft‹ (1928) Abdruckrechte einzuholen.

Kantorowicz, Ernst Bertram oder Wilhelm Stein. Seine pauschale Geringschätzung, etwa am Beispiel des Göttinger Studienfreundes Heinrich Goesch (1880-1930), bedient sich der Terminologie eines leidenschaftlichen Gärtners:

> [...] er war ganz gesund, wunderlich gescheit, aber, um es mit einer botanischen Metapher zu sagen, er war die sterile Mutation einer reichtragenden Pflanze, in dem Sinne, dass nicht das männliche an ihm steril war – typische Fälle Rilke, Dauthendey, auf geistigem Gebiete E. R. Curtius, Modelle pathologischer Empfänglichkeit die zum Tode führt, – sondern das weibliche.[28]

Es ist dann ab 1925 der Redakteur Max Rychner, der sich um beide Autoren als Beiträger seiner ›Neuen Schweizer Rundschau‹ bemüht, mündlich mit kursierendem Anekdotenklatsch nicht spart und den mit ihm befreundeten Curtius auffordert, sich doch über Borchardt zu äußern. Die Reaktion ist bezeichnend: »Den Prosaisten Borchardt bewundere ich aufs höchste, vor dem Menschen wird man allgemein gewarnt. Etwas über ihn zu schreiben, fehlt mir leider völlig die Zeit.«[29] So bleibt es bei zufälligen Nachbarschaften, als Konstellation gipfelnd im Gedenkheft für Hugo von Hofmannsthal im August 1929.[30] Gelegentlich gehört haben mag Curtius über Borchardt durch gemeinsame Bekannte, zunächst in Marburg (1920-1924), bis 1929 in Heidelberg und danach in Bonn: von Friedrich Wolters und Hans Heinrich Schaeder, Ludwig Curtius mit seiner Frau Edith geb. Wyneken (gesch. von Fransecky), ganz gewiss von Heinrich und Christiane Zimmer.

Karl Eugen Gass dagegen bemüht sich in seinen Gesprächen mit Borchardt nicht nur um behutsame Klarstellungen zur Gelehrtenpersönlichkeit und den Arbeitsfeldern seines verehrten Lehrers; er begreift auch sofort, wie viele Interessen, von der

28 Rudolf Borchardt an Paul Fechter, 12. Juni 1930, in: Borchardt/Briefe 1924-1930, S. 465.

29 Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 61. Nach dieser Absage veröffentlicht Max Rychner in der Neuen Schweizer Rundschau 18, 1925, H. 18 einen Vorabdruck von Rudolf Borchardts ›Nachwort‹ zu seiner Ausgabe von Hartman von Aues ›Der arme Heinrich‹, München 1925. Ernst Robert Curtius an Rychner, 21. November 1925: »Das letzte Heft von W&L ist übrigens sehr schön & reich – Borchardt, Gide, Worringer, Rychner: eine gewählte Gesellschaft. Zu schade für eine territorial begrenzte Ausstrahlungsmöglichkeit.«, in: Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 89. Mit Bezug auf Beiträge von André Gide: ›Die Falschmünzer‹ und Wilhelm Worringer: ›Carlo Carràs Pinie am Meer‹. – Max Rychner korrespondiert mit Rudolf Borchardt seit 1925; vgl. Gerhard Schuster: »... aus dem Augenpunkte der Gegenwart.« Ein Briefentwurf Rudolf Borchardts an Max Rychner über Georg Gottfried Gervinus, in: Marbacher Arbeitskreis für Geschichte der Germanistik. Mitteilungen 4, 1992, S. 23-28. Seine Publikationen über Rudolf Borchardt verzeichnet Werner Siebert, Max Rychner. Bibliographie, Bern 1986; vgl. hier die ›Erinnerung an Rudolf Borchardt‹ von 1946 in: Aufsätze zur Literatur, Zürich 1966, S. 497-512.

30 Ernst Robert Curtius, Wesenszüge der französischen Kultur, und Rudolf Borchardt, Vom Sinn der Autobiographie, in: Neue Schweizer Rundschau 20, 1927, H. 11, S. 1017-1038 bzw. S. 1058-1061, und Ernst Robert Curtius, Charles Du Bos, neben Rudolf Borchardt, Der Hausbesuch [Schluß], in: Neue Schweizer Rundschau 21, 1929, H. 6, S. 430-433 bzw. S. 441-459. – Wiederabdruck beider Texte in der von Leonhard M. Fiedler hg. Sammlung: Hugo von Hofmannsthal. Worte des Gedenkens. Nachrufe aus dem Todesjahr 1929, Heidelberg 1969.

Antike bis zum Mittelalter, von Vergil bis zu Dante und provenzalischer Troubadorlyrik, sie beide unabhängig voneinander schon seit langem teilen – und er berichtet seinem Lehrer darüber.[31] Bereits für den 19. Dezember 1937 – es ist die Fortführung der Begegnung vom Vormittag, jetzt im Kreis der Mitstipendiaten – notiert er:

> Später sprachen wir von dem neuen Buch Borchardts über Pisa, das demnächst in der ›Corona‹ erscheinen wird. Borchardt hat eine leidenschaftliche Verehrung für Pisa, wo er als junger Student die entscheidenden Anregungen für seine literarischen Studien empfangen hat. Von dieser Zeit erzählte er sehr warm. In Pisa scheinen ihm viel bedeutungsvoller als in dem jüngeren Florenz alle Fäden des mittelalterlichen Europa zusammenzulaufen, und dies hat er in dem Versuch über Pisa darzustellen versucht: es soll ein Beispiel für jene Forschungsweise sein, die er heraufzuführen wünscht, eine allgemeine Kunde vom Mittelalter, eine Mantelwissenschaft, wie es die Altertumswissenschaft für die Antike darstellt.[32]

Beeindruckt von so viel stets präsentem Wissen, das dem soeben bei Curtius über den monarchistischen Spätaufklärer Antoine de Rivarol (1753-1801) Promovierten bei künftigen Forschungsabsichten über Petrarca und Guittone d'Arezzo zugutekommen kann, bittet Karl Eugen Gass am 24. Januar 1938 Borchardt um einen Besuch in seiner Villa Bernardini in Saltocchio – für den Fahrradfahrer eine Tour von knapp 30 Kilometern, die Strada Statale 12 über San Giuliano Terme vorbei am Grenzkastell Nozzano und um Lucca herum östlich in Richtung Ponte a Moriano:

> Sehen Sie es bitte mir nach und halten Sie es der Atmosphäre von Pisa zu gute, daß ich erst hier diesen deutschen Dante kennen lerne. Was ich schon nach dem ersten Gespräch mit Ihnen wußte, ist mir nun zur Gewißheit geworden: Ihr

31 Bezeichnend eine Antwort auf (nicht erhaltene) Berichte am 4. März 1938: »Sie haben offenbar dank Ihrer glücklichen Natur gleich Contact gefunden mit dem genius loci & all seinen Erscheinungsformen. Ich bin sehr froh darüber. Die Verpflanzung nach Pisa ist ein machtvolles Stimulans für Ihre menschliche & wftliche Entwicklung. […] Machen Sie sich nur klar, was Ihnen da geschenkt wird und geniessen Sie es bewusst.« (Nachlass Curtius, ULB Bonn)

32 Gass (Anm. 2), S. 93. – Der Begriff der »Mantelwissenschaft« fällt in Weiterführung des Vortrags ›Mittelalterliche Altertumswissenschaft‹ von 1927 (vgl. Anm. 4) erneut im ›Nachwort‹ zur Gesamtausgabe ›Dante Comedia‹ 1930, in: Borchardt/Prosa II 1959, S. 495. – Noch in einem Brief an seine Frau Ilse Gass geb. Riemenschneider (1914-2003) vom 29. Mai 1943 spielt Gass an auf Gespräche mit Rudolf Borchardt im Zusammenhang mit der Lektüre von Jacob Burckhardts ›Griechischer Kulturgeschichte‹: »Und wie es für die Antike die Archäologie als Gesamtwissenschaft ist, so müßte es auch für das Mittelalter eine umfassende Mantelwissenschaft geben, durch die wir diese Zeit der Ursprünge und des produktivsten Lebens in ihrer Gesamtheit erforschen. Einzelwissen besitzen wir unendliches, aber ein Gesamtbild im kulturgeschichtlichen Sinne ist noch keineswegs unser geistiger Besitz. Curtius' Forschungen werden hierfür wegweisend sein, und ich bin leidenschaftlich gespannt, welche Form sein geplantes Buch [Curtius/ELLMA (Anm. 17)] annehmen wird.«, in: Gass (Anm. 2), S. 306. – Auf die »Mantelwissenschaft« der klassischen Philologie verweist Rudolf Borchardts ›Grundriss zu Epilegomena zu Homeros und Homer‹ von 1944 am Beispiel von Otfried Müller und seiner »Stiftung einer universal gedachten umfassenden Mantelwissenschaft auf Grund der ersten gegründeten Gesamtanschauung des Altertums«, in: Borchardt/Prosa II 1959, S. 85.

> Wort und Ihr Rat können für mein Studium des Mittelalters von unschätzbarer Bedeutung sein. Ich mag in diesem Brief nicht ausführlich darlegen, auf welchem Weg ich zu den mittelalterlichen Literaturen gelangt bin, auch nicht, welche Wende es für mein Wissen um die literarische Entwicklung darstellte, als ich zum ersten Mal, 1933 in Paris, Dante las, – genug, wenn ich heute nur sage, daß die entscheidende Entfaltung meiner Bildung begann, als ich einsah – wie im Mittelalter die provenzalische, französische, italienische, deutsche Literatur, – die Kenntnis der englischen fehlt mir bis heute –, aufeinander zugeordnet sind und in einem gemeinsamen Verhältnis zur antiken Tradition stehen.

Der Schluss des Briefes bezieht bereits beide Mentoren als eine doppelte Herme aufeinander: »Bisher hat allein Curtius als Lehrer mich zu diesem mittelalterlichen Humanismus geführt, heute hoffe ich, Ihnen eine neue Initiation verdanken zu dürfen.«[33]

Es ist dieser auch für Borchardts Gewohnheiten ungewöhnlich intensive Austausch (im Tagebuch berichtet Gass ausführlich darüber), der wiederum ihn veranlasst, sich ein halbes Jahr später, zu Ende September 1938, mit einem (nicht ermittelten) Brief an den ihm persönlich unbekannten akademischen Lehrer dieses ganz offenkundig gern gesehenen Gastes zu wenden und ihm ein Buch anzukündigen, dessen Niederschrift zu seinen ältesten Plänen zählt – seit 1904.[34] Wenige Tage danach trifft die Monographie ›Pisa. Ein Versuch‹ aus Zürich in Bonn ein, übersandt von Herbert Steiner. Auf einer als Briefbeilage erwähnten (nicht überlieferten) Empfängerliste Borchardts muss demnach auch Ernst Robert Curtius gestanden haben.[35] Und dieser reagiert sofort, unmittelbar nach seiner Lektüre:

33 Nachlass Borchardt, DLA Marbach. – Geschildert werden Besuche in der Villa Bernardini in Saltocchio bei Lucca zusammen mit anderen Stipendiaten unter dem Datum 13. Februar 1938, in: Gass (Anm. 2), S. 156-159, ein Besuch »Allein in Saltocchio« mit Übernachtung unter dem Datum 6. März 1938 (ebd., S. 173-178) und ein letzter nach dem »Anschluß« Österreichs am 23. März 1938 (ebd., S. 186-191). – Auf eine indirekte Kenntnisnahme der Dante-Studien von Ernst Robert Curtius deutet Rudolf Borchardts Bemerkung in seinem Aufsatzentwurf ›Zum Attentätertum in der Literarkritik‹ vom Januar 1938 (?), wonach »die sachverständigen Kenner, die diese durch meinen Dante naturgemäß in Fluß gekommenen Fragen wirklich in der Diskussion formuliert haben, Vossler und Curtius für die romanischen, Burdach für die deutschen Probleme, Schuchhardt für die allgemeine Sprachwissenschaft, andere für mittelalterliche Geschichte, allerdings diejenigen sind für die sie die Welt kennt, wissende und kritikgewohnte Meister, denen kein geschichtliches Problem ihrer Gebiete verschlossen ist.«, in: Borchardt/Prosa VI 1990, S. 368 f.

34 Unmittelbar nach Empfang bittet Ernst Robert Curtius am 20. September 1938 um Verifizierung der offenbar unleserlichen Absenderadresse Saltocchio bei Lucca: »Lieber Gass! Ich habe eben einen interessanten Brief von Borchardt bekommen & möchte ihm antworten, kann aber die Adresse nicht entziffern. Bitte teilen Sie sie mir mit.« (Nachlass Curtius, ULB Bonn) Rudolf Borchardts Brief an Ernst Robert Curtius ist ebensowenig erhalten wie das übersandte Exemplar von ›Pisa. Ein Versuch‹ im dort verwahrten Teil seiner Bibliothek. Deren Überlieferungsgeschichte nach 1956 bleibt zu ermitteln. Vgl. Anm. 77.

35 Borchardt/Briefe 1935-1945, S. 306 f. – Auch Karl Eugen Gass erhält ein Exemplar; vgl. Anm. 64.

Wonne im Herzen und ohne den Bissen im Munde, – das alte φεύγοντα διώκειν *(sec, s'il te fuig)* um des Charakters willen *(Gran son dan fai qui se meteus afola)*, um der Ewigkeit willen, – die Verwerfung des gemeinmittelalterlichen Lenzdienstes mit Lenzgedanken und den Lenzblümlein um die immergrüne unlieblich starre Härte: Lorbeer und Wacholder *(e m' di que flors noil semble de viola, ans per s'amor sia laurs o genebres)*; und all dies die schneidende Rüge des Erbarmungslosen Ich gegen das Leidende Ich – *e tu coartz*, «Du Feigling». – So darf er seine Einzigkeit proklamieren, mit schroffem Herausarbeiten ihrer maßbrechenden, im Übermaß waltenden Funktion: *sols sui qui sai lo sobrafan quem* sortz Al cor d'amor sofren per sobramar!* Sechsmal zischt das S durch die zusammengepreßten Zähne.

Die Lyrik Drama des paradoxen Individuums

Auch wenn man davon absieht, daß diese denkwürdige Gestalt, ihr Vorgang und ihr Tun bereits im Todesschatten der französischen Henkertat an der Provence steht, und daß Gründe für ihr Versagen in der Heimat auch aus dem Geistigen hinausweisen, in die Schrecken und Nachschrecken der Albigenserkriege hinein: so führt doch nicht nur die Zertrümmerung ihrer landschaftlichen Tradition, – es führen alle aus ihrer literarischen und Textüberlieferung, aus der folgenden Urteilsschablone und den schablonenhaften Stilkopien, der Text- und der Wirkungsgeschichte, fließenden Schlüsse – auf die hier nicht eingegangen werden kann – mit so zwingender Übereinstimmung, daß von einer überlieferten Tatsache gesprochen werden kann, auf den gleichen Punkt: die Poesie Arnaut Daniels ist von der

Ihre Epochenwirkung auf Italien

* so ist die schlechte Überlieferung zu lesen

81

Eine Seite aus Borchardts Pisa-Monographie
mit dem von Curtius erkannten Kallimachos-Zitat.

[Gedruckter Briefkopf:
PROFESSOR E. R. CURTIUS
BONN
HANS-SCHEMM-STRASSE 18][36]

13. Oct. 1938

Sehr verehrter Herr Borchardt

Durch Ihren Brief und die gütige Übersendung Ihres Buches[37] *haben Sie etwas Seltsames bewirkt: die Actualisirung einer geistigen Beziehung, von der Sie nichts wussten und nichts wissen konnten. Denn Sie schrieben einem Menschen, der seit 30 Jahren Ihre Bücher liest, liebt, bewundert, überdenkt: der Ihnen also wertvollstes zu danken hat und so jetzt auf Ihre Geste hin tun darf, tun muss. Diesen mit der eigenen Lebensbewegung verwachsenen Ertrag von Decennien zu inventarisieren und rechnungsmässig zu specificiren, ist in diesem Augenblick weder möglich noch nötig. Aber das Gesagte mag Ihnen erklären, warum Ihr Brief und Ihr Buch in mir eine vielstimmige und über den eigentlichen Anlass weit hinausgehende Resonanz fanden. Es muss im Winter 1917 gewesen sein, daß Otto Braun mich mit Ihnen zusammenführen wollte, was dann an Äusserlichkeiten scheiterte.*[38] *All das, was in diesem heute nur noch von wenigen bewahrten Namen beschlossen ist, mag als Omen über der nun hergestellten Beziehung stehen.*

Ich habe Ihr Buch in gesammelter Stille und in einem Atem gelesen. Es hat eine einzigartige und einsame Grösse und einen Reichtum innerer Perspectiven, vor denen alle Lobworte versagen. Sie haben eine monumentale historische Construction errichtet und die Fundamente so gelegt, dass nichts mehr den Bau wird erschüttern können. Ihr Werk über-

36 Eigenhändiger Brief mit gedrucktem Briefkopf, 4 Blatt, beidseitig beschrieben (Nachlass Borchardt, DLA Marbach, Neuzugang 2023). – Die Joachimstraße, 1896 gewidmet dem berühmten jüdischen Violinisten und (seit 1906) Ehrenbürger der Stadt Bonn, Joseph Joachim (1831-1907), wird 1935 bis 1945 benannt nach dem bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen Gauleiter der ›Bayerischen Ostmark‹ Hans Schemm (1891-1935). Ernst Robert Curtius bewohnt die Erdgeschoßwohnung des im Krieg 1944 teilweise »durchgeblasenen«, aber bis heute erhaltenen Hauses mit dem Garten von November 1929 bis zu seinem Tod, in: Curtius/Rychner (Anm 12), S. 346.

37 Der Band ›Pisa. Ein Versuch‹ erscheint zum 1. Oktober 1938, die ersten Exemplare vergibt bzw. verschickt Rudolf Borchardt am 4. Oktober 1938. Vgl. an Herbert Steiner 1. Oktober 1938 mit (nicht erhaltener) Versendungsliste, ein Nachtrag von Anfang Oktober 1938 erwähnt den (damals dem Hg. unbekannten) Brief von Ernst Robert Curtius, wäre also auf ca. Mitte Oktober umzudatieren (Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 306-308). – Der Abdruck in Borchardt/Prosa III 1960, S. 115-234 erlaubt sich textkritische Freiheiten. Hilfreich ist ein Stellenkommentar in der von Manfredo Roncioni besorgten Übersetzung ›Pisa solitudine di un impero‹, mit Einleitung und Anmerkungen von Marianello Marianelli und Emilio Tolaini, Pisa 1965; 2. Aufl. 1977.

38 Ernst Robert Curtius rezensiert den von Julie Vogelstein hg. Band: Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten, Berlin 1920, in: Westdeutsche Wochenschrift 2, H. 12, 19. März 1920, S. 161-165, und schreibt André Gide am 12. Februar 1922: »Was Sie für Otto Braun getan haben, hat mich sehr bewegt.«, in: Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 125; vgl. Claude Foucart, André Gide et Otto Braun: la vertu de l'héroisme guerrier, in: Galérie. Revue culturelle et pédagogique 13, 1995, H. 2, S. 251-262. – Peter Sprengels Zusammenstellung ›Kriegsdienst, ›Lippendienst‹ und Verantwortung. Rudolf Borchardt, Heinrich und Otto Braun 1915-1918‹ lässt die Verbindung zu Ernst Robert Curtius unerwähnt, in: Hofmannsthal. Jahrbuch zur europäischen Moderne 22, 2014, S. 205-257.

zeugt mich als Denkleistung ebenso sehr wie als schauende Evocation und als Werk eines einzigartigen fabbro del parlar materno.[39] *Es bewegt und beschäftigt mich auf die mannigfaltigste Weise, persönliches und sachliches gleichermassen betreffend. Gewiss ist es eine persönliche Idiosynkrasie, dass Florenz meinen Instincten von je conträr war,*[40] *während die ligurische Küste mich mit einem Schauer der ἀνάμνησις berührte. Ihr Buch setzt für mich diese Privatangelegenheit in einen höheren Bezug. Aber von allem Persönlichen abgesehen: Ihre Darlegungen über Römisches und Italienisches,*[41] *über Germanen und Antike, über den Triangel Pisa – Provence – Dante, über den »Krampf« Arnauts, über das vulgare aulicum sind für mich zwingend. Ihr Buch ist als geschichtliche Tat zugleich revolutionierend und restaurierend – im Sinn von Hofmannsthals Münchener Rede.*[42]

Eine Ihrer Wegweisungen, die mir schon seit vielen Jahren (zum ersten Mal im Nachwort Ihres Dante) bedeutsam geworden ist, war die Forderung einer ma. Altertumswissenschaft. Der rapide Verfall der Germanistik und der Romanistik in allen Ländern – zusammenhängend mit dem, was EFraenkel einmal »die Bildungskatastrophe des 19. Jhs.« genannt hat[43] *– macht die Constitution einer solchen Disciplin unmöglich. Die geistige Verlotterung breitet sich in diesen Philologien wie eine Pestilenz aus; nicht erst seit heute oder gestern. Dennoch hoffe ich, daß einige Ihre Stimme hören mögen. Im Ganzen ist die Lage hoffnungslos.*[44] *Denn wer keine antiken Quellen mehr zu lesen und zu verstehen*

39 Zitiert aus ›Purgatorio‹ XXVI 116-118, wo Dante im Zwiegespräch mit dem Bologneser Lyriker Guido Guinizelli (ca. 1230-1276) den ihnen gemeinsamen Lehrmeister des provenzalischen »trobar clus«, Arnaut Daniel (um 1150-um 1200/1210), charakterisiert: »›O frate‹, disse, ›questi ch'io ti cerno | Col ditto‹, e addito uno spirto innanzi, | Fu miglior fabbro del parlar materno.‹ In der Übertragung Rudolf Borchardts: «›Ah bruder‹, sprach er, ›den ich dir bedeute | mit fingern –‹ und er zeigte wers da wäre, | ›war bessr ein schmied der mundart seiner leute‹.«, in: Borchardt/Dantes Comedia Deutsch 1967, S. 282.

40 Während das »Rom-Erlebnis« als »Leitstern meines Forschens und Sinnens« seit 1912 viele Selbstzeugnisse hervorheben, gelten nur zählbare Aufenthalte Orten wie Sestri Levante oder Pisa (1912), Venedig (1924) und Florenz (1925), in: Curtius/Gundolf (Anm. 8), S. 205 f., Curtius/Briefe (Anm. 5), S. 323, 458. Aby Warburg bzw. Gertrud Bing gegenüber statuiert Ernst Robert Curtius im Februar 1931 eine seit 1912 bestehende »Abneigung gegen das tiftelig-zierliche Quattrocento«, in: Kosmopolis der Wissenschaft. E. R. Curtius und das Warburg Institute. Briefe und andere Dokumente, hg. von Dieter Wuttke, Baden-Baden 1989, S. 39.

41 Die aufgereihten Stichworte sind eine freie Rekapitulation des Lektüreeindrucks. Sie folgen weder den Marginalien der Erstausgabe, die der Neudruck in Borchardt/Prosa III 1960 aus typographischen Gründen im Textteil tilgt und in den Anhang S. 497-503 verweist, noch orientieren sie sich an der Abfolge der Themen im Text.

42 Mit Bezug auf den Schlusspassus in Hugo von Hofmannsthals Münchner Rede ›Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation‹ vom 10. Januar 1927, in: Sämtliche Werke XXXV. Reden und Aufsätze 4, hg. von Jutta Rissmann, Ellen Ritter†, Mathias Mayer und Katja Kaluga, Frankfurt am Main 2022, S. 309-323.

43 Eine Wendung aus Eduard Fraenkels (1888-1970) Vortrag ›Lucan als Mittler des antiken Pathos‹, wonach Lucan »bis zu der Bildungskatastrophe des 19. Jahrhunderts ein viel gelesener und stark wirkender Repräsentant römischer Poesie seit mehreren Generationen zum mindesten in Deutschland vollständig in den Schatten getreten ist«, in: Vorträge der Bibliothek Warburg 1924/25, hg. von Fritz Saxl, Leipzig/Berlin 1927, S. 229-257, hier S. 229. Zitiert wird aus dem Vortrag auch in Curtius/ELLMA (Anm. 17), S. 69.

44 Frank-Rutger Hausmann fasst solche seit 1925 nachweisbaren Äußerungen zusammen: »Curtius be-

vermag, dem fehlt auch die unerlässliche Voraussetzung für das Verständnis des MA's. Wieviele unter Ihren Lesern werden den citierten, aber nicht genannten Kallimachos erkennen?[45]

Ich kann heute nicht schliessen; nur abbrechen .. und Ihnen danken für eine geistige Freude, die mich noch lange erheben wird.

Ihr aufrichtig ergebener ER Curtius

Glaubhaft klingender Dank für »Wegweisungen« im Laufe von »Decennien«, ein Bekenntnis zu einer »Denkleistung« im Geiste Hofmannsthals und die verblüffend offene Bitterkeit angesichts der »Pestilenz« eines »geistigen verlotternden« Wissenschaftsbetriebs – so viel Zuwendung einem Fremden gegenüber erklärt sich wohl nur aus dem eigenen Selbstgespräch. Der Briefschreiber ist – mit einer Wendung aus Borchardts ›Nachwort‹ – seinerseits damit beschäftigt, »eine Summe wie diese, wenn sie endlich gezogen wird, ganz aus freier Hand zu ziehen«,[46] und auch er will dabei verbriefte Aufteilungsgrenzen seines Fachs überschreiten. Was Curtius, der sich seit 1933 zunehmend akademisch isoliert sieht, als künftiger Autor einer Großdarstellung wie ›Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter‹ gerade an Borchardts ›Pisa‹ faszinieren muss, ist der Mut zur »monumentalen historischen Construction«, wie sie gleichzeitig bei ihm selbst eine erste Kontur gewinnt. Denn hier wird, auf wesentlich kleinerem Grundriss, eben jener Anspruch erfüllt, den das eigene Vorhaben zunächst mit Einzelstudien erhebt, die zwischen 1938 und 1944 in der ›Zeitschrift für romanische Philologie‹ und den ›Romanischen Forschungen‹ als Bruchstücke einer großen Konzeption erscheinen, verknüpft durch den übergreifenden Zyklustitel ›Mittelalter-Studien I-XXIV‹.[47] Auch der stilistische Gestus des ›Pisa‹-Buchs, von Curtius dantisch als »fabbro del parlar materno« gekennzeichnet und, wie immer bei Borchardt, ohne Rücksichtnahme auf Überforderungen beim Leser gesetzt, entspricht dem eigenen Wunsch nach den Darstellungsmitteln einer befreienden »Individualwissenschaft«,[48] zu der sich Curtius 1946 in seinem ursprünglich vorgesehenen ›Vorwort‹ zu ›Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter‹ als das »Erfühlen geistiger Werte« bekennt: »geleitet durch Reichtum und Fülle

zeichnete die Germanistik insgesamt als verlottert, die Romanistik als einen Augiasstall, den er ausmisten müsse.«, in: Hausmann (Anm. 2), S. 412.

45 Mit Bezug auf Kallimachos, Epigr. 31, 5. In der Erstausgabe von 1938, S. 81 und S. 86; in: Borchardt/Prosa III 1960, S. 176 und ebd., S. 180 mit Erläuterung, S. 505.

46 In der Erstausgabe von 1938, S. 152, datiert 26. Januar 1935; in: Borchardt/Prosa III, S. 496.

47 ›Freundesgabe für Ernst Robert Curtius zum 14. April 1956‹, [hg. von Max Rychner und Walter Boehlich], Bern 1956, S. 227-229, hier Nrn. 221-[...]245. – Zur Ausrundung von ELLMA (Anm. 17) und die »wunderbare Leidenschaft des Forschens & Findens« seit 1937 vgl. die Zeugnisse in Curtius/Warburg (Anm. 40), S. 116-129, 132, 137, Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 311, Curtius/Briefe (Anm. 5) S. 378, 381, 391, 398, 488.

48 »Der Curtius'sche Schreibstil stellt sich literarischen Ansprüchen. [...] Vielleicht bestehen auch Beziehungen zu R. Borchardt« – vermutet Lausberg/Arens (Anm. 22), S. 54 § 78.

dieser Erlebnisfähigkeit«.[49] Was Karl Eugen Gass in den Briefen aus Bonn als Grundsatz für die Weiterarbeit am Mittelalter-Werk von Curtius erfährt, gilt als Maxime auch für Rudolf Borchardt: »In jedem bedeutenden Kopf ist eben eine individuelle Anschauung von Geschichte, zusammengewoben aus Tausenden von Erinnerungen, Einfällen, Assoziationen, Kombinationen: nicht übertragbar.«[50] Und zugleich zeigt der Brief, dass solche Versuche nur unter der Bedingung innerer und äußerer Selbstisolierung gelingen können – für beide Autoren als Voraussetzung ohnehin lebenskonstitutiv und in diesen Jahren eine Sonderform ihrer intellektuellen Emigration. Schon ein verdecktes Zitat nach Kallimachos wird für Curtius zum Geheimzeichen einer Kontinuität, an dem man sich erkennt.

Rudolf Borchardt muss wissen, dass eine Wahrnehmung seines Buches im »Reich« kaum möglich ist, da der Band, bei R. Oldenbourg in München hergestellt, aber im Zürcher ›Verlag der Corona‹ erschienen, nicht mehr in deutsche Buchhandlungen und Bibliotheken gelangen darf. Vom Druckort wandert die Auflage in die Schweiz, wird zwar von dort an Einzelbesteller versandt, aber nur gegen Vorauszahlung auf ein Postscheck-Konto. Dass zwanzig Jahre später noch immer erhebliche Bestände bei Martin Bodmer in Cologny unverkauft lagern, belegt eine Bemerkung Herbert Steiners an Marie Luise Borchardt von 1957: »Wäre es nicht richtig, Klett [als Verlag der postumen Werkausgabe seit 1955] übernähme zu billigem Preis die Auflage von Bodmers ›Pisa‹? Damit wäre ein gut gedruckter Band fertig für den Markt – statt sinnlos in Genf zu liegen.«[51]

Es ist nicht überliefert (und wenig wahrscheinlich), dass Borchardt den Brief von Ernst Robert Curtius abermals beantwortet hätte; aber nutzt er ihn – beeindruckt, bestätigt und geschmeichelt – als Testimonium und nützliche Referenz.[52] Martin

49 Der Begriff erläutert von Ernst Robert Curtius am 18. Juli 1944 gegenüber Gass: »Was Schuchardt unter Individualwissenschaft verstand, ist einfach die Tatsache, dass der sog. Fortschritt der Wissenschaft auf den Leistungen einzelner überragender Persönlichkeiten beruht. Sind sie gestorben, so hinterlassen sie bestenfalls eine Schule, die aber mit Unfruchtbarkeit geschlagen ist.« (Nachlass Curtius, ULB Bonn) – Das autobiographisch argumentierende ›Vorwort zu einem Buche über das lateinische Mittelalter und die europäischen Literaturen‹, in: Die Wandlung 1, 1946, H. 11 (November), S. 969-974, wird in Curtius/ELLMA (Anm. 17), S. [9] durch ein nur halbseitiges ›Vorwort‹ ersetzt, aber aufgenommen in den ›Anhang‹ von Ernst Robert Curtius, Kritische Essays zur europäischen Literatur, 1. Aufl. Bern 1950, S. 429-435 und 2, erw. Aufl. ebd. 1954, S. 438-443; das Zitat ebd. S. 441.

50 Ernst Robert Curtius an Karl Eugen Gass, 18. Juli 1944, in: Curtius/Briefe (Anm. 5), S. 445.

51 Herbert Steiner an Marie Luise Borchardt, 11. November 1957 (Nachlass Borchardt, DLA Marbach). – Vgl. Marlene Rall, Die Zweimonatsschrift ›Corona‹ 1930-1943. Versuch einer Monographie, Tübingen 1972, S. 77 und Reinhard Wittmann, Wissen für die Zukunft. 150 Jahre Oldenbourg Verlag, mit einem Beitrag von Gisela Teistler, unter Mitarbeit von Christoph Haas, München 2008, S. 203-247. Einzelheiten bedürfen einer Recherche anhand der Verlagsregistratur (Bayerisches Wirtschaftsarchiv München).

52 Überliefert ist der maschinenschriftliche Durchschlag einer Teilabschrift, erstellt von Marie Luise Borchardt, ohne Datum und Verfasserangabe (Nachlass Borchardt, DLA Marbach). – Rudolf Borchardt erwähnt den Brief gegenüber Bernard Berenson im Dezember 1940: »Some of the leading authorities in that branch of research, first of all professor Curtius (E. R. Curtius of Bonn Univ[ty]) – not one of whom I had been previously acquainted with – have been kind enough to inform me spontaneously and

Bodmer, Mäzen der Zeitschrift ›Corona‹ samt ihrer bis 1940 erschienenen 26 Bände der ›Schriften‹-Reihe,[53] erhält das Schreiben abschriftlich sofort zur Kenntnis: »Ein Durchschlag, – Brief von Prof. ER Curtius Bonn – geht dem Verlage separat zu. Weitere Äusserungen von Gewicht die an mich gelangen, werden abschriftlich folgen.«[54] Max Rychner liegt sogar das Original vor:

> Inständigen Dank für die Übermittlung Ihres Pisa-Buches, für das ich mich an der Stelle, die mir den Ansatzpunkt für die Einwirkung auf ein paar aufgeschlossene Leser bietet, mit Freude und Überzeugung einsetzen will. Sie legen mir den Brief von Curtius über Ihr Buch bei: hätten Sie bei mir einen Anwalt nötig, so hätten Sie keinen überzeugenderen wählen können als diesen meiner Freunde, mit dem ich im Sommer zusammen war und der mich – die Katastrophe meines Unwissens brach dabei wieder tosend über mich herein – über seine Mittelalterforschungen unterrichtete und auf meine Frage, wer ihm auf diesen Wegen überhaupt zu folgen imstand sei und die Voraussetzungen dafür sich wirklich erarbeitet habe, erklärte (im Regen, unter einem Schirmdach bei Mürren, die Berge nebelverhängt):[55] ein halbes Dutzend aus der Zunft und dann allerdings einer, der längst im Fluge diese Regionen gewann, Borchardt. Dann kamen wir auf Ihre Rede über Arnaut Daniel und Giovanni Pisano, die ich in versunkenen Zeiten in meiner Revue bringen durfte, und Sie traten zwischen uns in voller Gegenwärtigkeit. […] Was nun die Einweihung unserer Leser in Ihr Buch betrifft: ich würde entweder Curtius oder Blei bitten, darüber zu schreiben. Da ich überzeugt bin, dass C. es nicht riskieren darf, in einem verbotenen

in very gratifying terms, that they think the linked triad Arnaut Daniel-Pisa-Dante, such as I have worked it out, an irrefutable fact; and that they accept as final my thesis on the Pisan origin of the Volgare Illustre.«, in: Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 416 f. – Offen bleiben muss bei einer Briefbemerkung Rudolf Borchardts gegenüber Hugo Schaefer vom Oktober 1942, ob sie sich nicht doch auf die Kenntnisnahme einer der seit 1938 erscheinenden (als Sonderdrucke ihm zugekommenen?) ›Mittelalter-Studien‹ bezieht, vgl. Rychner/Boehlich (Anm. 47): »Und das muss für Erhaltene und Verlorene ebenso nachgeholt werden wie ich es für die provenzal. Lyrik des Trobar clus, Arnaut, mit dem Erfolge nachgeholt habe, dass heut ER Curtius den Romanisten, die ihre Pflichten von einem Dichter sich weisen lassen müssen, mit gewünschter Grobheit die Wahrheit sagt.«, in: Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 524.

53 Vgl. die Übersicht bei Rall 1972 (Anm. 51), S. 235.

54 Rudolf Borchardt an Herbert Steiner, nach 13. Oktober 1938, in: Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 307. – Martin Bodmer an Herbert Steiner, 27. Oktober 1938: »Frau Bdt schrieb dankbar und legte einen wirklich interessanten Brief von Curtius an Bdt. über Pisa bei.« (Nachlass Steiner, DLA Marbach) – Herbert Steiner meldet am 31. März 1939 aus Paris/Pont-Royal-Hotel: »Sehr verehrter Herr Borchardt, | Vielen Dank für den Brief von Curtius der beiliegend zu Ihnen zurückkehrt. | Ich hätte gleich geschrieben, aber Martin Bodmer war seit Wochen in den Bergen. […]« (Nachlass Borchardt, DLA Marbach)

55 Die Schilderung Rychners gilt einem Aufenthalt von Ernst Robert Curtius mit seiner Frau im ›Hotel Regina‹ in Mürren/Berner Oberland; das 1895 eröffnete Haus ist ihm seit Jahren trotz des häufigen Regens ein bewährter »Seelenort«, in: Lausberg/Arens (Anm. 22), S. 119, 185, 187 f.; Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 313, 326, 363, 367, 400.

und verfemten Blatt zu schreiben, Blei indessen nicht allein dieser Rücksicht ledig ist, sondern auf solche Mitarbeit angewiesen, denke ich in erster Linie an ihn – es sei denn, zwischen Ihnen und ihm wäre schon etwas anderes beschlossen worden.[56]

Die erhoffte Rezension schreibt allerdings Franz Blei, der sich, von Mallorca vertrieben und mit Stationen auf dem Weg in ein Exil, in diesen Wochen als geduldeter Dauergast in Saltocchio aufhält,[57] so wenig wie Ernst Robert Curtius. Ein anderer aus der Reihe zufälliger Besucher, die von der Familie Borchardt seit 1934 notgedrungen für Erholungswochen als »paying guests« bewirtet werden, bietet sich stattdessen an: der aus Wien gebürtige Franz Golffing (1910-2012), mit dem Borchardt 1936 über dortige Publikationsmöglichkeiten für die Gedichtreihe der ›Jamben‹ und eine Zusammenstellung lyrischer Übersetzungen unter dem Titel ›Die fremde Muse‹ korrespondiert – naturgemäß ohne Ergebnis.[58] Der Schüler Franz Zinkernagels promoviert 1935 in Basel über ›Friedrich Rückert als Lyriker‹, aber weder Schröder noch Borchardt, beide genaue Kenner des Rückertschen Werks, können seiner Broschüre etwas abgewinnen, trotz aller darin dem ›Ewigen Vorrat deutscher Poesie‹ entgegengebrachten Begeisterung.[59] »Wenn Rychner, den Sie aber vorher grundsätzlich anfragen sollten, auf Ihr Rec.-Angebot eingeht«, empfiehlt Borchardt Anfang Februar 1939,

lassen Sie es mich bitte wissen. Sie erhalten dann Abschrift eines Briefs den mir ER Curtius in Bonn, – der heut grösste lebende Kenner auf dem Gebiete der Mittellatein-Forschung (Mittellatinistik ist die philologische Grundlage der Mittelalt. Altertumswissenschaft) über das Buch geschrieben hat. Bei der Wirkung die ›Pisa‹, wie mir allmählich bekannt wird, überall thut wo bei uns wirklich gearbeitet wird – es ist unter meinen wissenschaftlichen Schriften die erste, die sich sofort die allgemeine Aufmerksamkeit erzwungen hat –, und bei dem geringen Relief, das diese Wirkung heut nach aussen haben kann würde mir hier ausnahmsweise

56 Max Rychner an Rudolf Borchardt, 14. November 1938 (Nachlass Borchardt, DLA Marbach). – Ernst Robert Curtius ermahnt Rychner am 8. Oktober 1937 wegen des für deutsche Reichsbürger bestehenden Verbots, ohne ausdrückliche Genehmigung in ausländischen Periodica und Verlagen zu veröffentlichen: »Bitte drucke nichts von mir, es führt nur zu Scherereien.«, in: Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 323.

57 Der Aufenthalt von Franz Blei von Oktober 1938 bis März 1939 wird für die Niederschrift des Romanfragments ›Weltpuff Berlin‹ folgenreich, vgl. Borchardt/SW XIV, S. 846-848.

58 Vgl. die Zeugnisse in Borchardt/Briefe 1931-1935 bzw. Borchardt/Briefe 1936-1945, passim. – Rudolf Borchardts Anthologie ›Die fremde Muse‹ erscheint postum, hg. in Verbindung mit Marie Luise Borchardt und (nominell) Francis Golffing von Ulrich Ott, Stuttgart 1974, eingereiht in: Borchardt/Gedichte II/Übertragungen II 1985.

59 Franz Golffing, Friedrich Rückert als Lyriker. Ein Beitrag zu seiner Würdigung, Wien [Selbstverlag] 1935, 55 Seiten, hier S. 41 f. Erhalten ist ein Exemplar mit der Widmung »Herrn und Frau Rudolf Borchardt | dankbar zugeeignet | D. V.« (Bücherbesitz Borchardt, DLA Marbach) – Vgl. Borchardt/Schröder, Briefwechsel 1919-1945, S. 407.

etwas daran liegen, dass die Rec. den Schwellenpunkt an dem das Buch steht, genau vermerkt.[60]

Leihweise erhält Golffing den Brief im Februar 1939 zur Einsicht, ohne Gedanken daraus bei der Verfertigung seines Artikels für das Feuilleton des Berner ›Bunds‹ einzubeziehen. Der Artikel des »Unglücksvogels« von gerade 88 Druckzeilen, am 13. Februar 1939 dort publiziert und in der Tat ganz »dürftig und zwecklos«, bleibt zu Lebzeiten Borchardts die einzige Besprechung.

Zu diesem Zeitpunkt ist Karl Eugen Gass – und das bis April 1942 – bereits Assistent am (gleichgeschalteten) ›Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft‹ in Rom, der früheren ›Bibliotheca Hertziana‹. Er publiziert Rezensionen zu romanistischen Einzelfragen,[61] forscht über Aspekte der deutschen Romantik[62] und komponiert eine schmale, von ihm auch übersetzte Anthologie mit Schilderungen italienischer Gegenwartsautoren über einzelnen Regionen ihres Landes, die erkennbar in der Nachfolge von Borchardts Sammlung ›Der Deutsche in der Landschaft‹ von 1928 stehen will, auf ein interpretierendes Nachwort aber verzichtet.[63] Mit Borchardt besteht nach dem Abschied am 23. März 1938 keine Verbindung mehr, aber in einem Brief an Ernst Robert Curtius vom Februar 1943, schon aus der Wehrmachtskaserne, heißt es, anknüpfend an einen Urlaubsbesuch des Offiziersanwärters in Bonn:

> Borchardt hat öfters mit mir über Petrarcas Beziehungen zu den Provenzalen gesprochen, aber damals fehlte mir noch der Überblick. Ihr Wort über Borchardt ließ mich an all die vielen Gespräche zurückdenken, die ich in dem Pisaner Jahr mit ihm führen durfte u. die für mein Verhältnis zur mittelalterlichen Literatur

60 Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 368 f. – Rudolf Borchardt an Max Rychner, 8. Februar 1939: »Ein Unglücksvogel namens Golffing, aus Wien nach London geflüchtet und nach den Staaten unterwegs, hat Ihnen eine Rec. des Pisabuchs geschickt. Ich kenne ihn, er war einige Zeit in meinem Hause, ein lebloser hoffnungsloser Zettelkasten voll Gedächtnisstoff, ohne jedes Volumen und inneres Vermögen, ein Fall. Da er sich aus eigener Machtvollkommnis auf mich zu berufen pflegt, lege ich fest, dass ich ihm menschlich alles beste wünsche und ihm zu allem lieber helfen würde als zum Schreiben, für das er nichts mitbringt als was man im Laden kauft. Wenn die Rec. gar zu dürftig und zwecklos ist – wie ich vermute – bliebe sie wol besser ungedruckt, und man wartet, bis ein Kenner verfügbar wird.«, in: Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 375 – F. G. [Franz Golffing], Rudolf Borchardt: Pisa, in: Der Bund Jg. 90, Nr. 73, 13. Februar 1939, S. 8. Endend mit der Einsicht: »Dies sind nur einige karge Andeutungen von dem Reichtum der Borchardtschen Schrift, die im einzelnen zu reproduzieren oder gar zu kritisieren hier nicht unsere Aufgabe sein kann. Vieles in ihr mag allzu kühn gedacht, allzu scharf geprägt erscheinen; gleichwohl verdient sie die ernsteste Beachtung.«

61 Bibliographische Nachweise in Gass (Anm. 2), S. 421.

62 Eine Abhandlung: Die Idee der Volksdichtung und die Geschichtsphilosophie der Romantik. Zur Interpretation des Briefwechsels zwischen den Brüdern Grimm und Achim von Arnim, Wien 1940.

63 Das Antlitz Italiens, hg. von Karl-Eugen Gass, Essen 1943. Der 224 Seiten starke Band enthält 27 Beiträge von Corrado Alvaro (1895-1956), Giovan Battista Angioletti (1895-1956), Riccardo Bacchelli (1891-1985), Antonio Baldini (1889-1962), Vincenzo Cardarelli (1887-1959), Emilio Cecchi (1884-1966), Umberto Fracchia (1889-1930), Ugo Ojetti (1871-1946) und Aldo Palazzeschi (1885-1974).

sehr wichtig waren. Alles, was er im Nachwort zur Übersetzung der D. C. u. in dem andern zu seiner Trobador-Auswahl u. der Einführung zur Vita Nova ausgeführt hat, wurde mir im Gespräch lebendig, u. dazu in Pisa u. Lucca, den Städten, die der Hintergrund für seine ganze Anschauung sind. Das Pisa-Buch, das er mir noch nach Rom schickte, war gleichsam die Zusammenfassung des sooft Durchgesprochenen.[64]

Im Mai 1943 erhält Ernst Robert Curtius von seinem Schüler ein Typoskript des von ihm geführten ›Pisaner Tagebuchs‹ und stößt darin sowohl auf Passagen, die ihm selbst gelten, als auch auf die protokollierten Gespräche mit Rudolf Borchardt, dessen Wirkung auf Gass erkennbar deutlich neben der seinen steht. Er liest darin »mit grosser Erschütterung – weil ich mich zum ersten Mal, wenn ich so sagen soll, von der ›Nachwelt‹ gespiegelt sah. […] Hätte ich auch nur geahnt, wie Sie mich sahen & was Sie von mir erwarteten – wie viel mehr hätte ich mich Ihnen gewidmet, wieviel mehr versucht, Ihnen zu geben.«[65] Noch im Jahr darauf vermerkt Karl Eugen Gass eine präzise Erinnerung an die für ihn wichtige Lektüre der Anthologie ›Deutsche Denkreden‹ (München: Bremer Presse 1926).[66]

Erstmals öffentlich wird Rudolf Borchardt von Curtius zwei Jahre nach dem Tod gewürdigt, in seinem Forschungsbericht ›Neue Dante-Studien‹ von 1947:

> Die philologisch und historisch geschulte Danteforschung allein sollte Dantewissenschaft heißen. Ihre Geschichte in Deutschland ist noch nicht geschrieben. Als monumentales Memento sei aber die ›Ehrentafel des deutschen Dantegedächtnisses‹ angeführt, die Rudolf Borchardt (1877-1945) seinem ›Dante deutsch‹ (1924) vorsetzt: [folgt der Wortlaut der gedruckten Widmung].[67] Wir

64 Nachlass Curtius, ULB Bonn; Hausmann (Anm. 2), S. 424-427, die Bemerkung ebd., S. 426. Ernst Robert Curtius' Rezension ›Zur Danteforschung‹ [d. i. Mittelalter-Forschungen XIII], eine negative Kritik von Hugo Friedrichs Buch: Die Rechtsmetaphysik der Göttlichen Komödie. Francesca da Rimini, Frankfurt am Main 1942, lässt Rudolf Borchardt unerwähnt, in: Romanische Forschungen 56, 1942, H. 1/2, S. 3-22. – Von den Büchern Rudolf Borchardts, die Karl Eugen Gass besitzt, ist nur das Exemplar von ›Pisa. Ein Versuch‹ erhalten, darin als Notiz des Empfängers: »Geschenk von R. Borchardt« und der Vermerk: »K. E. Gaß Rom 1938« (Privatbesitz).

65 Ernst Robert Curtius an Karl Eugen Gass, 25. Mai 1943 (Nachlass Curtius, ULB Bonn).

66 Karl Eugen Gass an Ernst Robert Curtius, 1. Februar 1944 (Nachlass Curtius, ULB Bonn). – Vgl. Curtius/Gass (Anm. 5), S. 100-104. – Übersetzungsfehler und Kommentarlücken bzw. -missverständnisse halten sich in dieser Edition die Waage. Als Beispiel der Briefpassus vom 1. Februar 1944 nach der Handschrift: »Manches dazu Stimmende fand ich auch in dem von Kippenberg besorgten Sammelband Deutscher Reden u. Rufe – besonders ist mir die Rede Boeckhs auf das Berliner Universitätsjubiläum erinnerlich. Noch großartiger sind freilich die Reden, die Borchardt vereinigt hat – wie z. B. die von Gervinus auf Schlosser.« Daraus wird: »Parrecchi che concordavano li ho trovati anche nella raccolta di autori e discorsi tedeschi procurata da Kipperberg – mi ricordo specialmente di un discorso di Breckh sul giubileo dell'università di Berlino. Ancor più magnifici sono certamente i discorsi che Borchardt ha raccolto, tra i quali, ad esempio, quello di Gervinus sui castelli.« (S. 102) – Die Edition der ›Deutschen Denkreden‹ in Borchardt/SW XVI.

67 So als Doppelseite vor der Erstausgabe des ›Inferno‹, München 1923, S. [6 f.] und wieder vor dem vollständigen Druck, München/Berlin 1930, S. [6f.]; in: Borchardt/Dantes Comedia deutsch 1967, S. [6 f.].

dürfen jetzt pietätvoll Borchardts eigenen Namen dieser Ehrentafel anfügen. Seine Danteübersetzung verdient nicht nur als Sprachwerk, sondern auch wegen des bedeutsamen Nachwortes verzeichnet zu werden, in dem das Programm einer ›mittelalterlichen Altertumswissenschaft‹ umrissen wird. Wesentlich ist auch Borchardts ›Einleitung in die Vita Nova‹ (Berlin 1923 u. d. T. ›Rudolf Borchardts Schriften. Epilegomena zu Dante I‹; ein II. Teil ist nicht mehr erschienen). Voßler fand sie ›beachtenswert, ansprechend und geistvoll‹ (›Die göttliche Komödie I[2]‹, 1925, 349).[68] Zwei Jahrzehnte sind seitdem verflossen und legen uns nahe, die Anerkennung nachdrücklich zu formulieren. Mannigfache Beziehung auf Dante enthält auch Borchardts ›Pisa. Ein Versuch‹ (Zürich 1938).[69]

Auch für die Folgejahre ist eine punktuelle Wahrnehmung Borchardts bezeugt. Max Rychner weist ihn hin auf die beiden poetologisch wichtigen Briefe an Erika Mitterer (1906-2001) vom Frühjahr 1936, eine der ersten postumen Veröffentlichungen gleich 1947: »Borchardt: grossartig und immer schauspielerisch. Stets agiert er einen Poeta, der von seinem vorgestellten Olymp zum laureatus erkoren wurde. Ich frage stets nach dem Vorbild; man muss es wohl bei den Italienern und Engländern suchen (Swinburne?) | Für den Faltenwurf der Prosa ist wohl Cicero mitverantwortlich.« Sofort weiß Curtius Genaueres dazu: »Swinburne ist kaum das Modell von Borchardt, auch nicht Cicero für die Prosa. B´s Stil ist asianisch, nettement.«[70] Gleichzeitig stößt er auf den 1937 bei Gottfried Bermann Fischer in Wien gedruckten Roman ›Vereinigung durch den Feind hindurch‹: »Ich las dieser Tage zum 1. Mal ›Vereinigung durch den Feind hindurch‹. Starker Eindruck. Ich hätte ihm das nie zugetraut.«[71] Ein Radioessay über Vergil für die BBC in London (Reihe: ›Deutscher Dienst‹) entwickelt sich zur Erinnerung an seine eigene frühe Kenntnisnahme, wie

68 Karl Vossler, Die göttliche Komödie. Zweite umgearbeitete Auflage, Heidelberg 1925, Bd. 1, S. 349, Kapitel III: ›Die ethisch-politische Entwicklungsgeschichte der göttlichen Komödie‹, Abschnitt: ›6. Dantes Persönlichkeit. | Der mystische Liebhaber‹. Darin S. 349 zur ›Vita Nuova‹: »Was Dante mit dem Büchlein eigentlich gewollt hat, bleibt freilich ein Rätsel. [...] Einen beachtenswerten, ansprechenden und geistvollen Versuch, die ›Vita nuova‹ als eine aus gesellschaftlicher Notlage hervorgegangene Schrift zu erklären, hat Rudolf Borchardt gemacht.« Folgt die Fußnote: »Wenn man den Grundgedanken Borchardt's gelten läßt, braucht man darum die zum Teil sehr fraglichen Einzelheiten nicht mitzumachen.«

69 Ernst Robert Curtius, Neue Dante-Studien, darin Abschnitt: I. Danteleser und Danteforscher, in: Romanische Forschungen 60, 1947, S. 237-289; wieder in Ernst Robert Curtius, Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie, Bern/München 1960, S. 305-349, hier S. 308. – Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 421.

70 Max Rychner an Ernst Robert Curtius, 4. Dezember 1947, in: Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 414, mit irrigem Kommentar. – Mit Bezug auf den Beitrag ›Briefe an eine junge Dichterin [Erika Mitterer]‹, in: das silberboot 3, 1947, H. 6, S. 295-302, von Rychner teilweise in seinem Feuilleton nachgedruckt, in: Die Tat, Jg. 13, Nr. 71 vom 13. März 1948, S. 13; in: Borchardt/Briefe 1936-1945, S. 62-65 und S. 108-120. – Ernst Robert Curtius an Max Rychner, 12. Dezember 1947, in: Curtius/Rychner, S. 417.

71 Ebd. Als Exemplar in der Bibliothek von Ernst Robert Curtius (Anm. 77) nicht nachgewiesen. – Die Edition des Romans in Borchardt/SW XIII.

Max Rychner am 29. Mai 1951 während der Vorarbeiten erfährt: »Kennst Du etwas von Borchardt zu Virgil (ausser Villa, tangential)?« Borchardts Essay von 1907, weil seine Kontinuitätsthese am Beispiel mittelalterlicher Orte und Landhäuser in Toscana Verbindungslinien zurück bis in die römische Antike aufdeckt und tatsächlich »viele gelehrte Wälzer aufwiegt«, avanciert zum Ausgangspunkt des eigenen Lebensthemas:

> Damit schuf sie [die kleine Schrift ›Villa‹] neue Voraussetzungen für die Würdigung lateinischer Dichtung in Deutschland. Diese Wiederentdeckung der Latinität war nicht das Resultat wissenschaftlicher Forschung, sondern eben der Berührung mit der italienischen Erde. [...] Ich halte ihn [den Essay] für einen Markstein der neueren Geistesgeschichte.[72]

Es sind dies zugleich die Jahre angestrengter Bemühungen von Marie Luise Borchardt (1896-1989), nicht nur den 1945 in Italien verbliebenen Nachlass nach der Rückführung in Bremen zu ordnen, sondern auch für Borchardts Werk ein Lesepublikum zu gewinnen. Max Rychner spottet zwar Curtius gegenüber am 25. September 1951: »Frau Borchardt war hier – auch eine Witwe, die dem Nachlass des Mannes nicht gewachsen ist.«[73] Dass aber im kurzlebigen Frankfurter Verlag von Kurt Schütte 1948 ein reprographischer Nachdruck von ›Pisa. Ein Versuch‹ erscheint, als erste selbständige Veröffentlichung des verschollenen Autors, ist allein ihrer Erinnerung an die Bedeutung der Expertise von 1938 zu danken. So erklärt sich auch, dass Ernst Robert Curtius im Aufruf zur Gründung einer ›Rudolf Borchardt Gesellschaft‹ figuriert, den im Dezember 1954 insgesamt 69 Vertreter des universitären und öffentlichen Lebens in alphabetischer Reihenfolge unterzeichnen.[74]

Im Austausch mit Max Rychner, der journalistisch immer wieder auf Borchardts Werk hinweist, nimmt Curtius die sich häufenden Nachlasspublikationen regelmäßig zur Kenntnis: »Merkwürdig, wie Borchardt immer die Emphase brauchte, um zum Geist zu gelangen. (Über Edna St. Vincent Millay) Nur in der Selbstberauschung gelang ihm dieser Brückenschlag.«[75] Als Kenner der amerikanischen Literatur überzeugt ihn der Rang dieser Übersetzungen dabei ebenso wie die Rigorosität der Anthologie ›Ewiger Vorrat deutscher Poesie‹ von 1926; ihrem Neudruck 1951, als handliche Dünndruckausgabe in hoher Auflage, gilt eine Glosse seiner Kolumne

72 Ernst Robert Curtius, Vergil und die deutsche Tradition, in: Neue Schweizer Rundschau N. F. 19, 1951/52, H. 10, S. 595-601, aufgenommen in Curtius 1954 (Anm. 49), S. 23-30.

73 Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 669.

74 Exemplar im Bestand Rudolf Borchardt (Dokumentation DLA Marbach), aus dem Vorbesitz des Freundes Hugo Schaefer (1888-1956). Marie Luise Borchardt schreibt Kronprinz Rupprecht von Bayern am 3. Mai 1952: »Unter den ersten Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich Heuss, RA Schröder, Benedetto Croce, Prof ER Curtius und andere.« (Nachlass Borchardt, DLA Marbach)

75 Ernst Robert Curtius an Max Rychner, 24. Januar 1952, in: Curtius/Rychner (Anm. 12), S. 691. – Mit Bezug auf Rudolf Borchardts Essay Die Entdeckung Amerikas. Die Poesie von Edna St. Vincent Millay, in: Die neue Rundschau 62, 1951, H. 4, S. 82-104.

›Büchertagebuch‹ für Rychners Feuilleton der Zürcher Tageszeitung ›Die Tat‹. Einmal mehr spielt Curtius darin auf Eduard Fraenkels »Bildungskatastrophe« an:

> Es ist bezeichnend, daß Borchardt vor einem Vierteljahrhundert für eine lyrische Blütenlese den Titel ›Ewiger Vorrat deutscher Poesie‹ (dritte Auflage 1951 bei Rütten und Loening) gewählt hat: als Hinweis auf unverlierbaren Bestand. Die Selbstpreisgabe der deutschen Bildung, deren erste Symptome mit dem ›Jungen Deutschland‹ der 1830er Jahre einsetzten, ist das geistige Gegenstück zur Selbstpreisgabe des deutschen Bürgertums, die sich schließlich in der Barbarei des Hitler-Regimes überstürzte.[76]

Mit einer besorgten Frage zum »schillernden Gebilde« der Korrespondenz zwischen Hofmannsthal und Borchardt schließt 1954 der Briefwechsel beider Zeitzeugen: »Wie wird er gelesen werden, wenn man die biogr. Hintergründe nicht mehr einsieht, wie es uns noch möglich ist?«[77]

Rudolf Alexander Schröder ist es, inzwischen mit dem vielfach geehrten Repräsentanten der deutschen Romanistik persönlich bekannt,[78] der jener »Actualisirung einer geistigen Beziehung« vom Jahr 1938 zwanzig Jahre später in seinem Gedenkwort zum Tode von Ernst Robert Curtius ein letztes Zeugnis ausstellt: Er bewahre »mit Rührung das Separatum der ›Neuen Dantestudien‹ von 1947, in dem der Verfasser für mich die Seite bezeichnet hat, auf der er der Dante-Übertragungen Rudolf Borchardts und seiner Epilegomena gedacht, wohl wissend um meine lebenslange Verbindung mit diesem in des Wortes umfassendster Bedeutung sprachgewaltigen poeta

76 Ernst Robert Curtius, Büchertagebuch [Folge] 13, in: Die Tat, Jg. 9, Nr. vom 9. Februar 1952, wieder in Ernst Robert Curtius, Büchertagebuch, Bern 1960, S. 59 f. Dokumentiert ist ein von Rudolf Alexander Schröder signiertes Vorzugsexemplar des ›Ewigen Vorrats deutscher Poesie‹ und die Monographie von Hermann Uhde-Bernays, Über Rudolf Borchardt, St. Gallen 1954, mit der Widmung: »Herrn Prof. Dr. Ernst Robert Curtius in aufrichtiger Verehrung, Hermann Uhde-Bernays, Oktober 1954«; darin wird S. 19 Ernst Robert Curtius' Essay ›Toynbees Geschichtslehre‹ von 1948 mit Bezug auf Rudolf Borchardt erwähnt, in: Curtius 1950 (Anm. 49), S. 347-379 bzw. Curtius 1954 (Anm. 49), S. 356-381. Vgl. Antiquariat Peter Kiefer, Pforzheim, Katalog 62, Auktion vom 27. Mai 2007, Nr. 3406 und Nr. 2901. – Das von Christine Jacquemard-de Gemeaux in Ernst Robert Curtius (1886-1956). Origines et cheminements d'un esprit européen, Bern/New York 1998, S. 44 genannte Exemplar der zweiten Ausgabe von Rudolf Borchardts Anthologie ›Der Deutsche in der Landschaft‹, Frankfurt am Main 1953, ist kein ehemaliger Curtius-Besitz (ULB Bonn).

77 Hugo von Hofmannsthal | Rudolf Borchardt, Briefwechsel, hg. von Marie Luise Borchardt und Herbert Steiner, Frankfurt am Main 1954. – Der briefliche Austausch von Juli/August 1954 in Curtius/Rychner, S. 797-800.

78 Aus der Korrespondenz zwischen Schröder und Ernst Robert Curtius, insgesamt 14 Briefe und eine Postkarte von 1930 bis 1952 (Nachlässe DLA Marbach und ULB Bonn), ist bis jetzt nur publiziert Ernst Robert Curtius an Schröder vom 15. Mai 1940 und 23. Januar 1948, in: Curtius/Briefe (Anm. 5), S. 406 f., S. 509 f. – Vgl. die Würdigung von Ernst Robert Curtius, Zum 70. Geburtstags R. A. Schröders am 26.1.1948, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 1, 1947, H. 6, S. 863-876 und Schröders Beitrag Aus dem Misanthrope von Molière [I, 1], in Rychner/Boehlich (Anm. 47), S. 45-59.

doctissimus.«[79] Unter den wenigen für Curtius wichtigen Deutschen nennt Harald Weinrich auch Rudolf Borchardt: »Um Goethe herum, einige Zeit vor ihm und eine Zeitlang nach ihm, läßt er noch ein paar Schriftsteller und Philosophen gelten, aber nicht viele.«[80]

(Prof. Dr. Gerhard Schuster, Rudolf Borchardt Archiv, Frankfurter Straße 13-15, 35578 Wetzlar; E-Mail: borchardt.archiv@t-online.de)

79 Rudolf Alexander Schröder, Gedenkworte für Ernst Robert Curtius, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 2, 1956/57, S. 13-19. – Der Sonderdruck ist in Schröders Bibliothek (DLA Marbach) nicht überliefert.

80 Vgl. Harald Weinrich, E. R. Curtius – Das Deutschlandbild eines großen Romanisten, in: Ernst Robert Curtius. Werk, Wirkung, Zukunftsperspektiven. Heidelberger Symposion zum hundertsten Geburtstag 1968, hg. von Walter Berschin und Arnold Rothe, Heidelberg 1989, S. 135-151, hier S. 148.